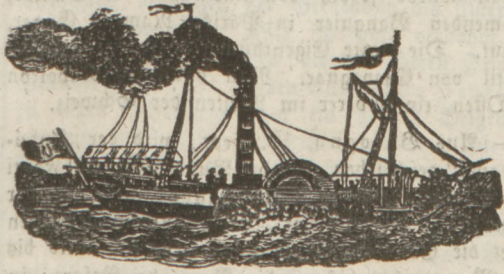


Danziger Dampfboot.

N^o. 227.

Donnerstag, den 29. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Stiefze können auch monatlich mit 10 Sgr. abonviren.

Unsere geehrten Abonnenten werden gebeten, ihre Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot“ für das IV. Quartal 1859 rechtzeitig erneuern zu wollen. Auswärtige abonniren bei den nächsten Kgl. Postämtern, Hiesige in der Expedition (Portechaisengasse 5).

Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers.

Im gewöhnlichen Leben scheint nichts entbehlicher zu sein als ein Dichter und doch ist der Hauch der Poesie der menschlichen Gesellschaft so nothwendig wie die Luft zum Athmen. Woher aber soll Poesie kommen, wenn sie nicht durch den gewaltigen Flügelschlag eines großen Geistes Leben und Dasein erhält! —

Viele Menschen, die selbst die Poesie unendlich hoch schätzen, sind der Meinung, daß sie wachse wie die Lilien des Feldes ohne Sorgen und Kummer.

Dem ist jedoch nicht so. Der eigentlichsste und innerste Quell der Poesie ist eine tiefe Herzenswunde. Der ächte und wahre Dichter ist in seinem innersten Gemüth behaftet mit dem Leiden, welches wie ein banges Wehen und Stöhnen durch die Schöpfung geht; aber aus dem dunklen Grunde seiner Leiden, seiner Schmerzen und Seelenkämpfe erheben sich die Lichtgestalten, die wie Engel des Trostes und der Liebe, der Versöhnung und Gnade durch das dunkle und kalte Leben schreiten.

Will man das Leben und Weben, die tiefen Leiden und himmlischen Freuden eines Dichters kennen lernen, so blicke man auf Schiller und folge mit dem Auge des Geistes seinem Lebensgange von der Wiege bis zur Bahre und lese auch das wunderbar schöne Gedicht: „Epilog zu Schiller's Glocke“, mit welchem Goethe sein Andenken verherrlicht und verewigt hat. Denn nie hat sich ein Dichtergenius schöner und herrlicher über einen andern offenbart, als Goethe über Schiller.

Das Gleiche kann nur vom Gleichen erkannt werden, und darum ist es auch nur der Dichter, der den Dichter recht zu durchschauen und das innerste Geheimniß seines Wesens zu enträthseln vermag. Goethe hat in seinem Epilog zu Schiller's Glocke uns das Beispiel gegeben, wie wir den volksthümlichsten Dichter der deutschen Nation verehren, lieben und feiern sollen.

Der große und schöne Tag naht heran, an welchem Schiller vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte. Es wird ein Tag allgemeiner Begeisterung und Freude sein; Jeder, der Theil hat an dem geistigen Leben der Gegenwart, wird ihn in seinem tiefsten Herzensgrunde feiern, und es wird sich in Osten und Westen, in Norden und Süden des theuren Vaterlandes zeigen, daß die deutsche Nation, wie zerklüftet sie auch äußerlich erscheint, innerlich durch geistige Bande fest vereinigt ist. Schiller's großer und edler Geist weht und spaltet noch unter uns wie ein Bote des Himmels, der das Zerstreute sammelt, das Zerklüftete beseitigt und so Vieles, was sich in unserem Denken und Handeln schieht und im Widerstreit begriffen ist, durch die Hohenheit des Gedankens und die Reinheit des Gefühls zur Eintracht wandelt. Hat die deutsche Nation nicht sogar in ihrem Lieblingsdichter einen Einigungspunkt?

Man darf die Frage bejahen, und darum ist es nöthig, daß der hundertjährige Geburtstag Schillers

wie ein Volksfest gefeiert werde, daß nicht etwa diese Gesellschaft und jene Körperschaft die seltene Feier mit einer gewissen Ausschließlichkeit bedenke. Schiller gehört dem ganzen Volke an. Will man seinen großen Ehrentag seiner würdig und in seinem Geiste begehen, so richte man eine Festordnung ein, welche mit einer Betheiligung aller Stände verknüpft ist und die Keinen ausschließt, der heilige Liebe und Verehrung für den Genius in seiner Brust trägt.

Es darf wohl nicht noch näher erklärt werden, daß wir mit dem Worte Volksfest keinesweges den wilden Taumel der großen Massen bezeichnen, der unter dieser Benennung alles Gefühl für Sitte und Anstand beleidigt. Wie verträge sich die rohe Sinnlichkeit mit der geistigen Hoheit und Würde des Tages! — Das Leben des großen Dichters, von so vielen heißen Kämpfen durchwühlt und großen Schmerzen begleitet: es erinnert uns mehr als irgend etwas Anderes an den gewaltigen Ernst des Lebens. Wenn wir also sagen: der hundertjährige Geburtstag Schiller's möge als Volksfest gefeiert werden, so ist unsere Meinung einzig und allein die: Jedermann aus dem Volke möge an dem bevorstehenden Schillertage in einem großen würdigen Verein Gelegenheit finden, seiner Liebe und Verehrung für den Dichtergenius Ausdruck zu verleihen, um sich selber sagen zu können, wie fest sein Dasein in einem höheren Ganzen begründet ist.

K u n d s c h a n.

Berlin, 28. Sept. Sr. Excellenz der Staats- und Finanz-Minister Freiherr von Patow ist von Conis hier angekommen.

— Das Staatsministerium ist, wie die „N. Pr. Z.“ meldet, unter Andern auch mit den Vorbereitungen wegen Modifikation der Wuchergesetze beschäftigt.

— Die „N. Pr. Ztg.“ glaubt nicht, daß die Kammern schon im November zusammentreten werden; der diesmal besonders schwierigen Zusammenstellung des Budgets wegen dürfte der Beginn der Session erst im Januar erfolgen.

— Die Einführung des Staatsministers a. D. v. Westphalen in das Domkapitel zu Brandenburg wird, wie die „N. Pr. Z.“ hört, in diesen Tagen durch den Dekanten des Kapitels, Staatsminister a. D. Grafen v. Arnim-Bohnenburg, stattfinden. Das genannte Blatt bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß diese Berufung in das Kapitel nicht, wie mehrere Blätter irrtümlich angegeben haben, auf Präsentation seitens des Kapitels, sondern durch direkte Allerhöchste Ernennung erfolgt ist. Das Domstift zu Brandenburg ist schon im Jahre 1598 durch den Kurfürsten Joachim Friedrich eingezogen worden; die Bischofswürde war seitdem mit der Kur Brandenburg vereinigt, das Domkapitel aber beibehalten. Das Domstift ist durch die Verordnung vom 12. Okt. 1854 zur Präsentation eines Mitgliedes für das Herrenhaus (wie schon früher zur Herren-Kurie des vereinigten Landtags) berechtigt, auch hat dasselbe einen Vertreter auf dem Provinzial-Landtage und auf dem Kommunal-Landtage. Die Domherrnstellen sind mit einer Præbende in Höhe von etwa 1500 bis 3000 Thaler, nicht, wie ein auswärtiges Blatt meldet, bis 5000 Thlr. verknüpft.

— In der im November bevorstehenden Feier des hundertsten Geburtstages Schiller's sollen im königlichen Theater drei Abende nach einander Schiller'sche Dichtungen dargestellt werden. Am ersten Abend die Räuber, eingeleitet durch einen

Prolog; am zweiten Abend (dem Geburtstage des Dichters): Wallenstein's Lager und das Lied von der Glocke, dazu jener Epilog Goethe's, der zuerst im Todesjahre Schiller's am 10. Aug., in Weimar gesprochen, und dann zehn Jahre später, am 10. Mai 1815 wiederholt und erneuert worden. An diesen Epilog soll sich ein festlicher Akt von Seiten des Gesamtpersonals der königlichen Schauspiele anschließen. Am dritten Abend folgt die Aufführung des Wilhelm Tell, des letzten Drama's Schiller's.

— Eine nicht unerhebliche Mehreinnahme ist, amtlicher Quelle zufolge, der Berliner Kommune aus dem Gesetz vom 17. Mai 1856 wegen Einführung des neuen Landesgewichts vom 1. Juli 1858 ab, erwachsen. Dieses Gesetz bestimmt im §. 8, daß vom Centner „Neugewicht“ derselbe Steuerbetrag, wie bisher vom Centner „Altgewicht“ erhoben werden soll, obgleich das erstere Gewicht etwa um $\frac{1}{36}$ Theil leichter ist, als das letztere. Nach der bis jetzt amtlich aufgestellten Uebersicht der auf diesem Wege der Berliner Kommune an Mahl-, Schlacht- und Brauerey-Steuer entstandenen Mehreinnahmen läßt sich für die Folge ein durchschnittlicher Mehrertrag von 21,000 Thlr. pr. Jahr annehmen.

— Wiewohl zu dem im künftigen Jahre stattfindenden 50jährigen Jubiläum der hiesigen Universität bis jetzt noch kein bestimmtes Programm entworfen ist, so haben doch von Seiten des Senats bereits mehrere Beratungen über die Feierlichkeit stattgefunden. Als die Tage der Feierlichkeit sind der 15., 16. und 17. Okt. 1860 festgesetzt. Prof. Köpke ist mit einer Geschichte der Universität beauftragt, an welche sich ein Ueberblick über die mit der Universität in Verbindung stehenden Institute anschließen wird. An die auswärtigen Universitäten werden Einladungen ergehen.

— Auf höchsten Befehl ist in den Statuten der königlich preussischen Preismärkte die Aenderung getroffen, daß zur Konkurrenz von Marsch-Kompositionen auch solche Preußen zugelassen werden, welche nicht, wie die früheren Statuten bestimmten, im aktiven Dienste der preussischen Armee stehen. Es wird dadurch eine größere Betheiligung von Komponisten ermöglicht; die frankirte Einsendung muß an den königlichen Hof-Musikhändler Bock in Partitur, ausgeschriebenen Stimmen und mit einem den Namen des Komponisten enthaltenden versiegelten Motto bis Ende dieses Jahres geschehen. Die Statuten sind auf Verlangen durch denselben gratis zu haben.

Stettin, 27. Sept. Am 19. Sept. starb zu Köslin, 76 Jahre alt, der Bürgermeister und Geheime Regierungsrath A. Ernst Braun, der in weiten Kreisen dadurch bekannt geworden ist, daß er als Abgeordneter zum deutschen Reichstage in Frankfurt a. M. im Juli 1848 zuerst den Antrag stellte, Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen.

Eberfeld, 26. Sept. Der Polizeidirektor Hirsch hat so eben folgende Bekanntmachung erlassen: „In Erwägung, daß viele von den grade in den letzten Tagen zur Anzeige gekommenen Erkrankungen an der Cholera erweislich durch den Genuß von Pflaumen und Gurken veranlaßt worden sind, wird hiermit beschloffen, den öffentlichen Verkauf dieser beiden höchst schädlichen Genußmittel, sowohl auf dem Markte als in den sonstigen Verkaufsstellen, bis auf Weiteres hiermit zu verbieten.“

Leipzig, 25. Sept. Am heutigen Abend hat eine schaudervolle Thät die Bewohner unserer Stadt in Schrecken und Entrüstung versetzt. In der achten

Stunde wurde des Inhaber des am Königsplatz gelegenen „Cafe Royal“, Namens Krüger, in einem Lokale seines Etablissements von seinem ca. 19 Jahre alten Stiefsohn G. durch zwei Schüsse getödtet. Als der Mörder, der sich nach seiner verruchten That eingeschlossen hatte, durch die herbeieilenden Polizeibeamten arretirt wurde, fand man bei ihm drei Terzerole, ein doppelläufiges und zwei einläufige, vor, von denen das eine noch geladen war. Als Motiv dieser Unthat wird, wie das „Dr. J.“ berichtet, eine schon seit längerer Zeit bestandene Spannung angegeben, in welcher der Mörder, der übrigens schon früher durch sein Verhalten seine leibliche Mutter in Bekümmerniß versetzte, mit seinem Stiefvater gelebt hat.

Aus Mecklenburg, 25. Sept. Dem Rittmeister Julius von Wickede ist am 15. d. M. von Bürgermeister und Rath der Stadt Gnoyen „in Anerkennung der von demselben als großherzoglicher Commissarius für die Medizinal-Polizei während der dortigen Cholera-Epidemie bewiesenen Thätigkeit, Menschenfreundlichkeit und Selbstaufopferung“ das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Einer Nachricht aus Gnoyen in hiesigen Blättern zufolge legte Herr von Wickede die erste von ihm vorgefundene Cholera-Leiche, weil Niemand anfassen wollte, eigenhändig in den Sarg, schaffte diese mit Hülfe Hinzugekommener auf einem Wagen nach dem Kirchhof und grub, weil es an Arbeitern fehlte, selbst das Grab mit.

Hamburg, 25. Sept. Eine Kundgebung im nationalen Sinne, wie solche hier, wo das Bewusstsein von der Hegemonie Preußens in Deutschland in allen intelligenten Schichten der Bevölkerung tief wurzelt, schon von Anfang an zu erwarten stand, bereitet sich gegenwärtig vor, und zwar im engsten Anschlusse an das Eisenacher Programm. Sofort bei der Konstituierung eines Comités für die Feier des 100jährigen Geburtstages Schillers hatte man darauf hingewiesen, wie einer solchen Feier der Umstand, daß der hiesige Bußtag gerade auf den 10. November fällt, einigermassen störend in den Weg trete. Das Comité wendete sich demgemäß an den Senat, um eine Verlegung des gedachten Kirchenfestes oder doch die Genehmigung zu einer ersten Gedächtnisfeier Schillers von demselben zu erbitten. Dieses Gesuch ist jedoch in seinen beiden Theilen abschlägig beschieden worden.

Düsseldorf. [Ein neuer Planet.] Am 22. Sept. Abends 8 1/2 Uhr hat unser Mitbürger Herr Dr. Luther zu Bilk im Sternbilde der Fische einen bisher unbekanntem Planeten, 10. Größe, entdeckt. Es ist dies der 57. der Planeten zwischen Mars und Jupiter, der 65. der Planeten überhaupt und der 8., der auf der hiesigen Sternwarte seit 1852 entdeckt wurde. Die Bestätigung der Entdeckung ist bereits am 24. Sept. auf der Königl. Sternwarte zu Bonn erfolgt. Es ist hier nicht die Stelle, die Verdienste zu würdigen, welche sich Herr Dr. Luther durch seine wissenschaftlichen Arbeiten und die Planeten-Entdeckungen erworben hat, wohl aber dürfen wir rühmen, daß der Rang, zu welchem dieser unermüdete Astronom die hiesige städtische Sternwarte erhoben hat, Düsseldorf zu hoher Ehre gereicht. (D. J.)

Frankfurt, 28. Sept. Der Senat hat den Recurs des deutschen National-Vereins gegen das bekannte politische Verbot desselben abschlägig beschieden.

Darmstadt, 28. Sept. Das heute ausgegebene Regierungsblatt scharf eine Verordnung vom Jahre 1850 ein, welche jede Theilnahme der hiesigen Unterthanen an politischen Vereinen im In- und Auslande untersagt.

Wien. Aus den Verhandlungen der hiesigen Handelskammer entnimmt die „Presse“, daß mehrere hiesige Seidenzeug-Fabrikanten auch bei der Kammer, in Folge Abtretung der Lombardei, die Schließung der Mailänder und Comaster Seidenzeug-Fabriks-Niederlagen beantragt haben; indessen hat die Kammer es abgelehnt, auf den Antrag einzugehen, bevor ein definitiver Friedensschluß Anhaltspunkte zur Regelung dieser Verhältnisse giebt.

Bern, 21. Sept. Während die Mitglieder der diplomatischen Konferenz in Zürich sich auf Spazierfahrten längs den Ufern des malerisch umkränzten Züricher Sees vergnügen, feiert auch die Bundesstadt, so weit das politische Leben in Frage steht. Die Hälfte der Glieder des Bundesrathes ist abwesend. Doch fehlt es nicht an irgend einem Gegenstande, der wieder die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln beginnt. Nicht allein die Thurgauer haben ihr Aarensberg, sondern auch die Waadtländer ihr Prongins, so heißt nämlich das Schloß, das

der Prinz Napoleon letzter Tage laut Berichten waadtländischer Organe angekauft hat. So viel ist sicher, der Prinz befindet sich dermalen in Genf, seine Gemahlin Clotilde wird dort erwartet und der französische Botschafter Marquis v. Turgot ist denselben zur Begrüßung entgegengeeeilt. Das Schloß Prongins bei Nyon hatte schon unter dem ersten Kaiserreiche einem Napoleoniden, dem als Graf v. Survilliers daselbst wohnenden Exkönig Joseph Bonaparte, gehört. Auch Voltaire hatte das merkwürdige Schloß einst bewohnt. Prongins war eine alte Baronie; das Schloß in seiner gegenwärtigen Gestalt wurde jedoch von einem aus der Schweiz stammenden Banquier in Paris, Namens Syger, gebaut. Die letzte Eigenthümerin war eine Frau Gentil von Chavagnac. Nun haust ein Napoleon im Osten, ein anderer im Westen der Schweiz.

Aus Bologna, 19. Sept., wird der „Indépendance“ geschrieben, daß der Bundes-General Fanti die Bildung zweier Vertheidigungslinien in der Romagna angeordnet hat. Das Centrum der ersten bildet die Cattolica; diese Linie zieht sich links bis ans Meer, rechts bis an die Berge bei Pesaro; in der Cattolica, die stark besetzt wird, hat General Mezzacapo sein Hauptquartier; General Roselli kommandirt die Reserve, Fanti wird den Oberbefehl übernehmen. Die Armee der Romagnolen, die diese Linie besetzen soll und gegenwärtig concentrirt wird, ist 12,000 Mann stark. Die Romagnolen werden in den Ortschaften im Innern des Landes durch Toskaner ersetzt, die vorzüglich den Po im Auge behalten sollen.

Aus Rom, 17. Sept., wird nun auch dem „Univers“ mitgetheilt, daß der Papst die ihm vom Herzoge von Grammont vorgelegten Reform-Punctationen entschieden abgelehnt habe. Das „Univers“ setzt hinzu, daß, wenn Kardinal Staats-Secretair Antonelli sich demnächst zu einigen Neuerungen verstehen sollte, man überzeugt sein dürfe, daß dieselben bloß formeller Art sein würden.

Paris, 24. Sept. Die Kombinationen zur Lösung der italienischen Frage häufen sich mehr und mehr. Jeder Tag bringt eine neue; alle suchen mit mehr oder weniger Geschick den großen Stein des Anstoßes, den klar und deutlich ausgesprochenen Willen der Bevölkerung selbst, um deren Zukunft es sich handelt, zu umgehen, und wir finden im Hintergrunde stets das Bestreben, die Sache des Volkes der Sache der Dynastien unterzuordnen. Die Rücksichten, welche die europäischen Mächte auf den Papst, auf die Häuser Lothringen, Este u. z. zu nehmen haben, werden sehr hoch angeschlagen, die aber, welche man auf die Abstimmungen und Beschlüsse der Länder nehmen sollte, scheinen nur dann überhaupt in Betracht gezogen zu werden, wenn sich trotz aller diplomatischen und undiplomatischen Hindernisse eine vollzogene Thatsache als unabweißbarer Gast in die Verathung der Kabinette drängt. Man nimmt also nur das hin, was man überhaupt nicht zurückweisen kann, ohne sich selber in augenscheinliche Gefahr zu begeben. Hoffentlich wird die Diplomatie der europäischen Dynastien, welcher, den Mann des allgemeinen Stimmrechts inbegriffen, solidarisch gegen den modernen Antichrist — die Volkssouveränität — sich verbündet haben, ihr neuestes Programm nicht durchsetzen. Es bestünde dasselbe in nichts geringerem, als in der Wiederkehr Franz IV. nach Florenz und der Einsetzung der bisherigen Herzogin von Parma in Modena; Parma selbst käme dann an Piemont. Man kann gar nicht gewissenhafter zu Werke gehen; Alles würde sich vielleicht zufrieden geben, nur die Italiener nicht, und das hat wohl nichts zu bedeuten. Selbst der Herzog von Modena soll nicht leer ausgehen. Man müßte ihn freilich mediatiren, er würde aber einen Jahresgehalt von seinen getreuen Unterthanen beziehen, die sich auf diese Weise, wenn auch nicht zur Freiheit, aber doch immerhin zur Bezahlung einer doppelten Civilliste emporschwingen würden. Vielleicht würde er auch einfach auf großmächtliches Wartegeld gesetzt, bis irgendwo in Serbien oder in Montenegro ein Thron vakant wird. Damit aber der Antheil Piemonts nicht zu groß werde, soll, im Falle diese Lösung Gnade vor dem Kongresse fände, das Gebiet von Modena erweitert werden. — Ein Adjutant des Generals v. Soyon ist mit Depeschen aus Rom eingetroffen und weiter nach Biarritz gereist. — Es geht hier das Gerücht, daß der französische Viceadmiral Rigault de Genouilly auf die erste Nachricht der Vorfälle in Peiho alle Vorkehrungen getroffen habe, um noch vor der Ankunft von Truppen und Schiffen aus Europa die Forts von Taku zu nehmen. Den Engländern wäre es sicher nicht erwünscht, wenn dem französi-

schen Admiral gelänge, was dem englischen so entschieden mißlungen ist.

Nach Berichten des „Moniteur de l'Armée“ soll die Donau-Fürstenthümer-Frage in folgender Weise geregelt werden: „Die hohe Pforte ertheilt dem Fürsten Rusa ausnahmsweise und nur für dieses Mal die Investitur als Hospodar der Moldau und der Walachei. In Zukunft wird man sich in Betreff der Wahlen und Investituren an die in der Convention vom 19. August aufgestellten Prinzipien halten. Die hohe Pforte wird zwei besondere Fernmande ausstellen, einen für die Moldau und einen für die Walachei. Der neue Hospodar wird sich nach Konstantinopel begeben, um dem Sultan den gebräuchlichen offiziellen Besuch abzustatten, sobald die Angelegenheiten der beiden Fürstenthümer seine Abwesenheit gestatten werden. Man glaubt, dies werde Ende October der Fall sein. Der Hospodar wird in beiden Fürstenthümern eine getrennte Verwaltung einrichten, mit Ausnahme der von der Convention vorhergesehenen Fälle. Im Falle diese Convention verletzt wird, konstatirt die Pforte, nachdem sie alle nöthigen Schritte gethan hat, die Uebertretung in amtlicher Weise und im Einverständnis mit den Vertretern der Mächte in Konstantinopel, dann schickt sie eine Kommission, begleitet von den Delegirten der auswärtigen Gesandten, in die Fürstenthümer, um gemeinsam zu handeln und den Fürsten zur Geselchkeit zu ermahnen. Sollte der Hospodar sich weigern, der Aufforderung nachzukommen, so wird gemeinsam für Zwangsmittel gesorgt.“

Die Expedition für China wird in Frankreich mit großem Eifer vorbereitet. Sicher ist es jedoch, daß erst nach dem Eintreffen der Ueberlandpost die bereits designirten Truppen sich in Bewegung setzen werden. Die Flotte wird aus gemischten Transportschiffen, Fregatten und Kanonenbooten bestehen; die Landtruppen werden aus den Armeen von Egypten und von Afrika gezogen. Vorauszusehen werden also einige Bataillone Zaven und Turkos dabei sein. Den Oberbefehl über die Land- und Seetruppen erhält ein Divisions-General, wahrscheinlich General v. Wimpffen. Jedoch sind außer ihm noch zwei andere Generale, Martimprey und Trochu, von dem Kriegs-Minister für diesen Posten vorgeschlagen. Frankreich wird im Ganzen ein Drittel, England die zwei anderen Drittel der Streitkräfte stellen. Nach anderweitigen Nachrichten geht eine Brigade von 5000 Mann Linientruppen nebst 1500 Mann Marinetruppen, also 6500 Mann, nach China. Von letzteren sind 800 Mann eigentliche Marine-soldaten, 200 M. Marine-Artillerie und 500 Mann Marine-Füsiliers. Jene 6500 Mann sollen auf sechs großen Dampf-Transportschiffen und vier Segel-Fregatten übergesetzt werden. Außerdem sollen noch zwei große Dampf-Fregatten und zwölf Kanonenboote, worunter sechs erster und sechs zweiter Klasse, an der Expedition Theil nehmen.

28. Sept. Der heutige Moniteur enthält folgende Note: Einige auswärtige Zeitungen versichern, daß die Lösung der italienischen Frage durch das Verlangen des Kaisers von Frankreich verzögert werde, ein italienisches Königreich für einen Prinzen aus seinem Hause zu gründen. Um diesen Nachrichten allen Werth zu nehmen, wird es hinreichend ohne von den zu Billaranka eingegangenen Verpflichtungen zu reden, an die Thaten und Worte des Kaisers vor und nach dieser Zeit zu erinnern.

28. Sept. Eine hier eingetroffene Depesche aus Rom meldet, daß der Papst in dem am 26. d. abgehaltenen Konsistorium 17 Bischöfe ernannt habe. In der Allocution werden alle Akte der National-Versammlung in Bologna für nicht erklärt und über die Mitglieder der Regierung Censur ausgesprochen. Schließlich wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die Romagnolen wieder zum heiligen Stuhle zurückkehren werden.

Der Bey von Tunis ist am 22ten d. M. gestorben. Sein Nachfolger Sidi Sadok hat am 24ten die Regierung übernommen.

Brüssel, 20. Sept. Der öffentliche Zuschlag der Antwerpener Festungsbauten an den mindestfordernden Unternehmer wird nach einem Gelasse des Kriegsministers am 30. d. in Antwerpen stattfinden. Dem Wortlaute dieses Erlasses gemäß belaufen sich die zu übertragenden Bauten (die große Ringmauer und die detachirten Forts) auf etwa 40 Millionen, und hat ein jeder Unternehmer, ehe er zur Bewerbung zugelassen wird, eine Kautionssumme von einer Million zu erlegen. Die Bauten müssen innerhalb dreier Jahre vollendet sein. (R. J.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, 29. Sept. Nachdem der Dampf-Walze „Coreley“ gestern seine Maschine auf hoher See erprobt und bis Hela hinausgelegt hatte, kehrte derselbe Abends zur königlichen Werft zurück. Die Maschine hat sich vortreflich bewährt und wird der Gesellschaft „Bu'can“ als Empfehlung dienen.

Das von Herrn Behrend im Karmann'schen Garten veranstaltete Feuerwerk wurde gestern bei günstiger Witterung, aber nur geringem Besuche abgebrannt. Die späte Jahreszeit ist zu Garten-Vergnügungen nicht mehr geeignet, und hat die Furcht vor Erkältung wohl Manchen zurückgehalten.

Gestern Abends begehrte ein etwas ange-trunkener Landwehrmann stürmisch Einlass in ein überberückichtigtes Haus der Gr. Nonnengasse. Als ihm der elbe verweigert wurde, brachte er dem die Thüre öffnenden Bewohner mit einem Messer eine Wunde an der Stirn bei, die aber nach Aussage des Arztes ohne erheblichen Nachtheil für die Gesundheit des Verletzten sein wird.

Die Cholerafälle mehren sich leider wieder; es sind seit gestern 7 Erkrankungen und 3 Sterbefälle angemeldet.

Von gestern bis heute sind 7 Verhaftungen erfolgt, und zwar 3 wegen Erceß, 1 wegen Entlaufens aus dem Asyl, 1 wegen Entlaufens aus dem Dienst, 1 wegen Mangel an Eddach, Obfervat Blum wegen Diebstahls.

Ezerst, 26. Sept. Vorgestern Abends traf Herr Finanzminister v. Patow mit zahlreicher Begleitung hier ein. Die Herren hatten die in unserer Nähe befindlichen großen Verinselungs-Anlagen besichtigt, welche der Brähe und dem Schwarzwasser alljährlich große Wassermassen entziehen und dadurch die Schifffahrt und Holzstöberei auf diesen Flüssen empfindlich beeinträchtigen.

Der Staatsanwalt Dalcke zu Reidenburg ist in gleicher Eigenschaft nach Memel verlegt.

Gerichtszeitung.

Wie einer auf die Anklagebank kommen kann? Der Zimmermeister B. . . . u ist ein in hiesiger Stadt allgemein geachteter Mann und wegen der Wieder-keit seines Charakters beliebt, und doch saß er vor wenigen Tagen auf der Anklagebank. — Wie war das möglich? Am 8. März d. J. Vormittags rief ihm, während er auf seinem Poße beschäftigt war, das Dienstmädchen seines Hauses zu: „Meister, dort sind zwei Männer, die Ihren Rock nehmen wollen.“ Hr. B. eilte schnell herbei, und kaum hatte er die beiden Männer ins Auge gefaßt, so sprach er auch schon in höchst erregtem Tone zu einem der Männer: da sind Sie ja wieder; Sie haben meiner Frau schon einmal 27 Sgr. ausgewunden. Die beiden Männer waren die Executoren Kluge und Mischke. Dieselben kamen nicht zu Herrn B., sondern zu dessen Knecht wegen einer Schuld von 18 Sgr. auf Execution. Der Executor Kluge war schon früher in dem Hause des Zimmermeisters B. mit einem Mandat zur Auspändung bei diesem selbst wegen einer zu zahlenden Kostensumme von 27 Sgr. gewesen, deren Zahlung, da er sich zu derselben nicht verpflichtet hielt, von ihm verweigert worden war, die Wäher schrieb sich die alte Bekanntschaft, und findet die angebotene Anrede ihre Erklärung. Kl. hatte sich den Klagen und von denselben einen Rock als Pfandstück genommen. Dieser Rock aber war dem Knecht nur von dem Herrn für die harte Winterzeit oder, wie auch aus- gesagt wurde, als Sonntagschmuck geliehen worden. Als Herr B. den Rock in den Händen des Executors sah, sprang er hinzu, um diesem das Kleidungsstück zu entreißen. Derselbe hielt es aber fest, wobei sich ein Kampf entsponnen haben soll, so daß durch das Reißen ein Rocke nach beiden Seiten derselbe zerrissen und Kl. bei dieser Gelegenheit niedergeführt sein soll. Indessen wurde von Kluge vor den Schranken des Gerichts behauptet, daß er von B. niedergeworfen worden. Die Behauptung desselben fiel um so mehr ins Gewicht, als seine Amtsbesetzung die besten Zeugnisse über die Führung vorlag; auch bezeugte der Executor Kluge, daß dem so und nicht anders sei. Durch die nicht zweier anderer Zeugen konnte diese Behauptung nicht widerlegt werden, und Hr. B. wurde, trotzdem er wegen Widersehtlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit während der Ausübung ihrer Amtspflicht zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Eine Stunde im Franziskanerkloster.

(Schluß.)

IV.

Seit meinem ersten Besuch des Franziskaner-Klosters und dem mitgetheilten Gespräch waren einige Wochen und dem vergangen, als ich eine Einladung zu einer in dem bezeichneten Kloster stattfindenden Vorlesung erhielt. Wie ich erfuhr, wollte Herr Freitag selber die Vorlesung halten und der Gegenstand der- selben sollte das Schicksal des alchymwürdigen Bau- denmal des Franziskanerklosters sein. Ich suchte natürlich von der freundlichen Einladung Gebrauch zu machen; doch als ich in dem Kloster ankam, war, wie ich hörte, die Vorlesung schon zu Ende. Indessen

fand ich doch Einlass und trat in eine mir noch bisher unbekante Halle. Hier saßen an einem Tische mehrere Männer aus den vornehmsten Kreisen Danzig's, darunter ein Geistlicher, ein Gelehrter und einige weitgereifte kunstgebildete Kaufherren. Jeder derselben machte den Eindruck von Geist und Noblesse des Charakters. Beim Eintritt vernahm ich sogleich, daß eine Berathung stattfand. Herr Freitag saß schweigend am Tische und hörte aufmerksam zu. Bei dem erlittenen Verlust der Vorlesung wurde mir zum Ersatz von den versammelten edlen Männern mit der überraschendsten Liebenswürdigkeit verstattet, der Berathung als stiller Zuhörer beizuwohnen. Wie ich bald vernahm, war der Gegenstand derselben die von Herrn Freitag vollendete Büste des großen Astronomen Hevelius, zu deren Schöpfung ihm ein großes Delgemälde und ein meisterhafter Kupferstich gedient. Für Hr. Freitag schien es gewagt, der Berathung beizuwohnen. Handelte es sich doch für ihn in derselben um nichts weniger, als um Leben oder Tod. Wollte er etwa durch Rede und Gegerede sein Todesurtheil reifen sehen? — Schiller sagt freilich, daß der Greis noch am Grabe seine Hoffnung aufplanzt, aber der Künstler wurzelt zu sehr mit seinen Freuden und Leiden in dieser Erde. Ja, wenn ihm dies Leben zerschlagen wird, dann hat er als Künstler auch nichts mehr am Grabe zu hoffen, wenn auch sein religiöses Bewußtsein ihm ein neueres höheres Dasein verheißt. — Herr Freitag trägt, wie bereits bemerkt, schon ein graues Haupt, und weit hinter ihm liegt die Jugend, wo man wohl manchen fehlgeschlagenen Versuch, manche gescheiterte Hoffnung im Hinblick auf das kräftige Mannesalter verschmerzen und vergessen kann. — In einer Nebenballe stand das schöpferische Kunstgebilde des Hr. Freitag, die Büste des großen Hevelius — in dem leicht zerstörbaren Thon geformt. Sollte das Kunstgebilde für würdig befunden werden, sich mit dem die Zeit überdauernden Erz zu vermählen oder sollte es in der leichten Masse in sich selbst zerfallen? Wie der Schriftsteller sein Werk, woran er lange Zeit die Tage und Nächte hindurch mühsam gearbeitet, gedruckt zu sehen hofft, so hofft der Bildhauer sein Werk durch Stein oder Erz vor der raschen Vergänglichkeit geschützt zu sehen, doch ein wirkliches Kunstwerk muß es sein, das dieser hohen Kunst theilhaftig werden soll. Würde über die von Hr. Freitag modellirte Büste das Vernichtungsurtheil gesprochen: dann hätte er wohl schwerlich noch einmal den Muth zu einer neuen Schöpfung gefunden.

Die Berathung der Männer dauerte eine richtige Stunde. Und von dieser Stunde habe ich eben den Titel dieser Skizze gewählt. Es war eine Stunde der tiefsten Unruhe, der bangsten Erwartung. Endlich nabete der Moment der Entscheidung. Das Urtheil lautete: Das Modell zu dem würdigen Denkmal ist eine geniale Schöpfung, das Denkmal wird in Bronze gegossen und an dem würdigsten Platze der Stadt aufgestellt. — Da leuchteten die Augen Freitag's hoch auf. Es war, als ging eine gewaltige geistige Wandlung in ihm vor, als sollte er sich aus dem Dunkel des Grabes unverhofft in den sonnenhellen Tag des Himmels schwingen, um in den Chören der Engel den Schöpfer der Welten zu loben. Das einsame stille Leben, welches er so lange im bitteren Kampfe aus den Klostermauern gegen die Welt geführt hatte, es ward unverhofft glorifiziert, die feurige Hoffnung der Jugend in gereiftem Alter erfüllt. In der That, es giebt kein entzückenderes Schauspiel, als in dem Leben einer sehnsuchtsvoll ringenden Künstlernatur einen solchen Wendepunkt hervortreten zu sehen. — Es war eine schöne erhebende Stunde, und wird denen, die ihrer theilhaftig waren, unvergänglich im Gedächtniß bleiben.

Weihnachtsabend.

Novelle von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr Werder gab keine Antwort, er sah eine Minute lang vor sich hin, bis er endlich seinen rothen, dicken Kopf dem Schneider wieder zukehrte und vertraulich lächelte. Wissen Sie was, Silbermann, sagte er, wir wollen aufrichtig zusammen sprechen. Ich kenne Dorothee und kenne auch ihre Mutter. Bin gestern bei ihr gewesen, habe angefragt, ob sie für mich arbeiten wolle, und so die Bekanntschaft eingeleitet. Ich will sie zu mir nehmen, wenn Sie die Johanne heirathen, will die Mutter und die Tochter nehmen, alle beide, sie sollen mir die Wirthschaft führen. Jetzt wissen Sie, was ich will, Silbermann. Aber ich gebe Ihnen nicht

allein die Johanne und ihr Geld, ich gebe noch fünfhundert Thaler dazu. — Ich gebe es, verlassen Sie sich darauf, doch jetzt keine Umstände weiter. Schreiben Sie der Dorothee, es könnte nichts aus der Heirath werden, Sie würden sie unglücklich machen, ins Elend reifen; schreiben Sie, wie es vernünftig ist und wie ich es Ihnen gesagt habe.

Aber der Schneider antwortete nichts. Die schmale Gestalt in dem dünnen Camisol stand wie ein Schatten in dem Dämmerlichte und zupfte an sich umher, als werde sie an einem Drahte gezogen. Bald fuhr er mit den Armen nach dem Kopfe, bald zuckte er mit den Schultern oder setzte die Hände in die Seiten und stieß die Ellenbogen von sich ab; auch seine Lippen zuckten hin und her und seine Augen fuhren unruhig aus dem einen Winkel in den andern. Einige Male wollte er etwas sagen, allein es blieb bei dem Vorsatze. Er hörte zu, bis Herr Werder zu Ende war, ihn ansah und nach einigen Augenblicken seine Stirn in schreckender Weise zusammenzog. Haben Sie Alles deutlich verstanden, Silbermann? fragte er.

Ja, ja! bester Herr Werder, deutlich verstanden, wiederholte der arme Schneider, indem er in seiner unruhigen Beweglichkeit verharrte. Ich habe es Alles gehört und — ich danke Ihnen, ich danke Ihnen viele tausend Male, denn Sie meinen es gut mit mir, ich sehe es wohl ein. Aber, liebster Herr Werder, es geht doch nun einmal nicht, nein, es geht durchaus nicht, hat er, seine Hände zusammenpreissend. Nehmen Sie es doch gar nicht übel, aber ich kann's nimmermehr thun.

Was? Sie — Sie! rief Herr Werder und seine runden Augen öffneten sich weit, die Nasenflügel öffneten sich auch, seine Stirn wurde roth, ein grimmiger Hohn schwebte auf den wulstigen Lippen, die nach den rechten Worten zu suchen schienen. Es verschwand aber Alles noch einmal, denn nach einem kleinen Bedenken ließ er sich in den Stuhl zurückfallen und sagte gelassen: Seien Sie nicht so dumm, Silbermann, stoßen Sie Ihr Glück nicht muthwillig von sich. Sie haben Schulden, können nicht bezahlen, alle Tage kann's zum Aergsten kommen, he! Krank sind Sie auch noch. Elend ist überall, was soll daraus werden? Nehmen Sie die Johanne, und es ist Alles gut.

Es geht nicht! ich kann's nicht! stöhnte der arme Meister.

Ich will noch zulegen, sagte Herr Werder.

Und wenn's ein Haufen von Gold und Silber wäre, antwortete der Schneider kläglich, ich könnt's nicht anrühren.

Nicht? schrie Herr Werder, indem er aufstand. Nein, lieber Herr, nein!

Der reiche Mann schlug seinen Spanier um die Schultern, rückte seinen Hut gerade und zog seine Biberhandschuhe an. Mit euch Menschen muß man kein Erbarmen haben, sagte er ruhiger, als sich erwarten ließ, denn ihr verdient es nicht. Man muß sich gar nicht um euch kümmern, sondern euch eurem Schicksale überlassen. Das wird nicht ausbleiben, mein lieber Herr Silbermann, denn wer nicht hören will, muß fühlen. Den Rock liefern Sie mir morgen, bis dahin können Sie sich bedenken. Wollen Sie nicht, gut, so hat es nichts weiter zu sagen. Sehen Sie dann aber zu, wie es Ihnen geht. Guten Abend!

Der Schneider nahm die Lampe und leuchtete demüthig dem erzürnten Herrn bis an die Treppe, doch sein verstocktes Gemüth wurde von keiner Reue ergriffen. Herr Werder stand auf der ersten Stufe noch einmal still und indem er sich halb umwandte, murmelte er ihm zu: Wenn Sie gehörig nachdachten, Silbermann, würden Sie sich besinnen. Noch ist es Zeit.

Es geht nicht! es geht nicht! seufzte der arme Meister mit krampfhafter Gewalt.

So bleiben Sie ein Narr! rief Herr Werder hinuntersteigend. Es giebt andere Leute, die klüger sein werden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Der am Gehirnschlag auf Helgoland verstorbene Herr Albert Gustav Gans, Eder zu Putzig ist nicht der bekannte Schriftsteller und Dichter Gustav von Putzig, sondern ein Vetter desselben. Der Dichter Gustav Gans, Eder zu Putzig hat sich 6 Wochen im Sophienbade zu Reinbeck aufgehalten und dasselbe vor acht Tagen gesund und wohl verlassen. Die Frau Baronin nebst 3 Kindern, von denen das eine wegen schwerer Krankheit die Wassercour im Sophienbade durchgemacht hat und gleichfalls geheilt ist, hat kürzlich die Anstalt im besten Wohlsein verlassen, um dem Gemahle zu folgen.

**** Ein Landmann bei Pinne holte aus dem Walde Pilze zum Abendessen. Tags darauf erkrankte die ganze Familie, da unter den Pilzen giftige waren, und trotz schleuniger ärztlicher Hülfe starb die Frau nebst zwei Kindern von 10 und 14 Jahren am Sonntage, und Montags darauf der Mann und der 24jährige Sohn. Ein zwölfjähriger Knabe liegt noch darnieder, und soll wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen vorhanden sein. Die fünf Leichen wurden, nachdem zuvor eine gerichtliche Section stattgefunden, am 15. d. beerdigt. Herzzerrend war es, heißt es in der „Posener Ztg.“, als am Sonntag die älteste Tochter mit ihrem Bräutigam zum Besuch ankam, um sich die Einwilligung ihrer Heirath zu erbitten, und die Angehörigen als Leichen antraf!**

Meteorologische Beobachtungen.

Sept. Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer in Fahrenh. Raum.	Wind und Wetter.
28 4	338,32	+ 12,5	Nord ruhig, hell und schön.
29 7	337,74	6,9	Süd do., leicht bezogen.
12	337,00	14,8	SE. frisch, hell, gutes Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 29. Septbr.

140 Last Weizen; 136/7, 136 pfd. fl. 470, 474; 133/4 pfd. fl. 435 - 450; 132 pfd. fl. 430 - 440; 131/2, 131 pfd. fl. 420 - 422 1/2; 130 pfd. fl. 410 - 415; 126 pfd. roth fl. 363. - 45 Last Roggen fl. 273 - 277 1/2 pr. 130 pfd. - 10 Last Gerste, gr., 114, 113/4 pfd. fl. 294 - 300; K. 108 pfd. fl. 234; 102 pfd. fl. 210. - 4 Last w. Erbsen fl. 306 - 327. - 11 Last Rübsen unbel.

Bahnpreise zu Danzig am 29. September:

Weizen 124 - 136 pfd. 50 - 77 Sgr.
Roggen 124 - 130 pfd. 42 - 45 1/2 Sgr.
Erbsen 45 - 54 Sgr.
Gerste 100 - 118 pfd. 30 - 52 Sgr.
Hafer 65 - 80 pfd. 20 - 26 Sgr.
Rübsen 65 - 77 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr.

Seefrachten zu Danzig am 29. Septbr.

London 4 s pr. Dr. Weizen, 17 s pr. Load Balken.
Grangemouth 3 s do.
Leith 3 s 3 d do.
Liverpool
Belfast 4 s 6 d do.
Barne
Dundalk 24 s pr. Load Steeper.
Cardiff 18 s pr. do. und Steeper.
Amsterdam 23 fl. Holl. Ert. pr. Roggenlast.
Bremen 8 Thlr. Louisdor pr. Last Disen.

Course zu Danzig am 29. Septbr.

London 3 Mt. 198 1/2 Br. 198 1/2 Geld 198 1/2 gem.
Hamburg 10 Wochen 44 1/2 Br.
Amsterdam 101 1/2 Br. 101 1/2 gem.
Westpr. Pfandbriefe 81 Br.
3 1/2 % Staats-Schuldscheine 84 Br.
5 % Staats-Anleihe 1859 103 3/4 Br.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 28. Septbr.:

H. Kieling, Joh. Lucia, von Bremen, m. Eisen.
S. Bafoten, Maria, v. Ebstier, und S. Luis, Charlotte, v. Peterhead, m. Heeringen. P. Christensen, Joach. Aug., v. Kiel, und S. Fretwurft, Ernst Aug., v. Pembroke, m. Ballast. J. Ulrichs, Catharina, v. Eternförde, mit Ballast. G. Ziemer, Dampfisch. Stolp, v. Stettin mit Gütern.

Für Nothhafen:

Dampfisch. Borussia, A. Sachs, mit Gütern, von Königsberg nach Stettin bestimmt.

Gesegelt:

G. Schulz, Britt. Merchand, n. Cardiff; A. Darmer, Victor, n. London; W. Stömbaas, Albatros, n. Calais; C. Kortlepel, Courier, und J. Mayer, Adolph Heinz, n. Bremen, m. Getreide und Holz. J. Nyssädt, Helene Christine, n. Wisby, m. Ballast.

Wieder gesegelt:

F. Dertelsen, to Bröberne Münde.

Angekommen am 29. Septbr.:

M. Köhler, die Erndte, v. Kappeln, mit Ballast. J. Brander, Brás D. Moray, v. Portsmouth, m. Heeringen.

Gesegelt:

W. Dannenberg, Rdn. Elfab., n. London, und H. Behrendt, Emma Mathilde, n. Dublin, mit Holz. R. Lund, Urban, n. Hull; S. de Groot, Bakker Cathar., und R. Bouthmann, Hendrika, n. Amsterdam, mit Getreide. Das Dampfisch. Borussia, A. Sachs, hat heute seine Reise nach Stettin wieder fortgesetzt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Pohl n. Fr. Tochter a. Senslau. Hr. Gutsbesitzer v. Snißki a. Speier. Hr. Fabrik-Director Melchior a. Stettin. Frau Rechtsanwalt Balois a. Dirschau. Hr. Affekuranz-Inspector Wiedemann a. Stettin. Hr. Kaufmann Rischbieter a. Dessau. Die Hrn. Cabett-Aspiranten Graf v. Reichenbach und Sattig a. Sörzig.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Siemenroth a. Mewe, Jordan u. Hans a. Berlin, Regal a. Stettin, Ahlfeld a. Riga, Fuchs a. Berlin und Halleufer a. Bromberg. Hr. Rentier Schmeller n. Sohn a. Culum. Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer v. Schmelting n. Sattin a. Weplien. Hr. Fabrikant Prempfer a. Celle.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Heudtlaf n. Sattin a. Dschen. Hr. Kaufmann Boas a. Schwerin. Hr. Gutsbesitzer Görner a. Wendfle.

Reichhold's Hotel:

Hr. Hotelbesitzer Ripertin a. Merseburg. Hr. See-Cabett Kupfer a. Berlin. Hr. Hotelbesitzer Raminski n. Fr. Tochter a. Neuenburg.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Jansen a. Magdeburg. Hr. Post-Sekretair Weber a. Göslin.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Jacobi jun. a. Mewe. Hr. Agent Rathke a. Schwes. Hr. Gerichts-Referendar Steinbrud a. Stettin.

Hotel de Thorn:

Hr. Dr. med. Steiner a. Schlodin. Frau Rentier v. Baginewska n. Fam. a. Warschau. Hr. Oberst-Lieutenant a. D. Dewelle und Frau Gutsbesitzer Dewelle a. Grogemla. Hr. Apotheker Hundrich a. Berlin. Hr. Fabrikant Thieling a. Magdeburg. Hr. See-Cabett Fritsche a. Danzig.

Stadt - Theater in Danzig.

Freitag, den 30. Sept. (1. Abonnement Nr. 6.)

Zum zweiten Male:

Hans Heiling.

Große Oper in 3 Acten von Ed. Devrient.

Musik von Marschner.

Ad. Dibbern.

Mein Comptoir befindet sich jetzt Melzergasse (Fischerhor) No. 13. Christ. Friedr. Keck.

Zur bevorstehenden Ziehzeit empfehle ich mein

Möbel-Magazin

zur geneigten Beachtung.

J. E. Focking, Breitgasse 25.

Rothe Siegellack zu Fabrikpreisen, in 26 Loth wiegenden Packeten, aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Boots & Schulze in Berlin, pr. Pack 5, 7 1/2, 10 und 15 Sgr. (Nr. 5, 15, 20 und 40), Cire de Cabinet 20 Sgr. und Odeur de Rose 25 Sgr. Ein Packet enthält 16 Stangen. Der Detailpreis ist 1/3, 1/2, 2/3, 1, 1 1/2 und 2 Sgr. pro Stange.

Piltz & Czarnecki,

Langgasse 16.

Herbst- und Winter-Mützen, in den neuesten englischen und französischen Mustern, erhielt und empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen **C. Klatt, Langenmarkt an der Börse.**

Wald-Kauf-Gesuch.

Ein Wald in möglicher Nähe eines schiff- oder flößbaren Gewässers wird zu kaufen gesucht. Reflectanten belieben ihre Offerten mit Angabe des Preises und der Ortslage bald gefälligst in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Briefbogen mit Damen-Vornamen in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.** Portchaisengasse 5.

Vorläufige Anzeige.

Mit dem 1. October d. J. verlege ich mein Restauration-Geschäft nach meinem jetzt neu eingerichteten, früher dem Conditor Herrn Gierke zugehörigen Hause Glockenhor No. 6, Ecke der Theatergasse.

August Seitz,

Rohlenmarkt 34, neben dem Theater.



Den Empfang meiner auf der Leipziger Messe persönlich eingekauften Waaren zeige ergebenst an.

E. Löwenstein, Langgasse No. 24.

Schottische Rhagras-Saat (Lolium perenne) in sehr schöner Qualität ist wieder vorrätzig bei

Kloss & Siewert, Comtoir: Hundegasse 129.

Der

Neue Elbinger Anzeiger erscheint auch im nächsten Quartal wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich für Auswärtige 15 Sgr.

Bestellungen, die rechtzeitig erbeten werden, nehmen alle Königl. Postanstalten an. Inserate werden gegen 1 Sgr. die Korpus- und Spaltzeile aufgenommen. Die Exped. d. Neuen Elbinger Anzeigers, Elbing, Spieringsstraße 13.

Anzeigen

für den Reg. Bez. Merseburg mit den Städten

Halle, Merseburg, Raumburg, Weissenfels, Zeitz, Eckartsberga, Eisleben, Querfurt, Sangerhausen, Delitzsch, Bitterfeld, Eilenburg, Wettin, Cönnern, Mansfeld u. s. w. nebst Umgegend finden die wirksamste Verbreitung in der

Hallischen Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage (Hallischer Courier).

Auflage ca. 4000 Exemplare. Inf.-Geb. für die Zgrsp. Corp.-S. od. Raum 1 Sgr. 4 Pf.

Halle, im September 1859.

Expedition der Hallischen Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Quittungs-Schemata Litt. A. B. C. D. für diejenigen Wittwen, die halbjährig, am 1sten October und am 1sten April aus der Königl. Preuss. General-Wittwenkasse Pension beziehen, sind, wie die monatlichen Quittungs-Schemata vorrätzig bei **Edwin Groening.**

Berliner Börse vom 28. September 1859.

Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	99	Posensche Pfandbriefe	4	98 1/2	Posensche Rentenbriefe	4	90
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	do. do.	3 1/2	87 1/2	Preussische do.	4 1/2	132 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99 1/2	do. neue do.	4	85	Preussische Bank-Antheil-Scheine	—	9 4
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2	Gold-Kronen	5	—
do. v. 1853	4	91 1/2	do. do.	4	88 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	93
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84	Danziger Privatbank	4	75	do. National-Anleihe	4	82 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	112	Königsberger do.	4	78	do. Prämien-Anleihe	4	92 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	80 1/2	Magdeburger do.	4	76 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	5	92 1/2
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	Polener do.	4	71 1/2	do. do.	4	85 1/2
do. do.	4	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	90 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84 1/2